

**EVANGELISCH-
THEOLOGISCHE
FAKULTÄT**

LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

15 JAHRE THEOLOGICUM IM ADALBERTTRAKT

Vortrag von Prof. Dr. Martin Wallraff,
Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät,
Semestereröffnung WS 2025/26,
16. Oktober 2025

*Für Friedhelm Hartenstein
zum 65. Geburtstag*

Abweichend vom bisherigen Usus, möchte ich die Veranstaltung mit ein paar kurzen historischen Bemerkungen über unser Gebäude beginnen. Anlass ist formal die Tatsache, dass wir, also die evangelischen Theologen, vor 15 Jahren, nämlich im Sommer 2010, hier im Hauptgebäude eingezogen sind, die kleine Schwester eingezogen ins Haus des großen Bruders, der Katholisch-Theologischen Fakultät. Die so geformte WG trug und trägt den Namen Theologicum und hat sich, so kann man, denke ich, sagen, in 15 Jahren sehr gut bewährt. Anlass ist aber ganz persönlich auch die Tatsache, dass ich, seit ich hier arbeite, eine gewisse Neugier entwickelt habe, was das eigentlich für ein Bau ist, in dem wir arbeiten, forschen und lehren.



Wir teilen mit den Katholiken die gleichen Gänge, oder genauer: Wir sind nur durch eine Feuerschutztür von ihnen getrennt. Diese wollen wir – vorschriftsgemäß – stets geöffnet halten. Und wir hoffen, dass so bald keine technischen



oder theologischen Gründe eintreten werden, um sie zu schließen.

Die Gänge sind ansonsten eher nüchtern und fachlich nicht markiert. Umso mehr sind wir dankbar, dass wir als Flucht- und Blickpunkt in die Gesellschaft von drei wichtigen Protagonisten

der Kirchengeschichte eingezogen sind, jeweils am westlichen Ende der Gänge. Es sind, vom Erdgeschoss aufsteigend, Gregor der Große, Thomas von Aquin und – vermutlich – Papst Innozenz III. (Gregor ist am leichtesten zu erkennen,

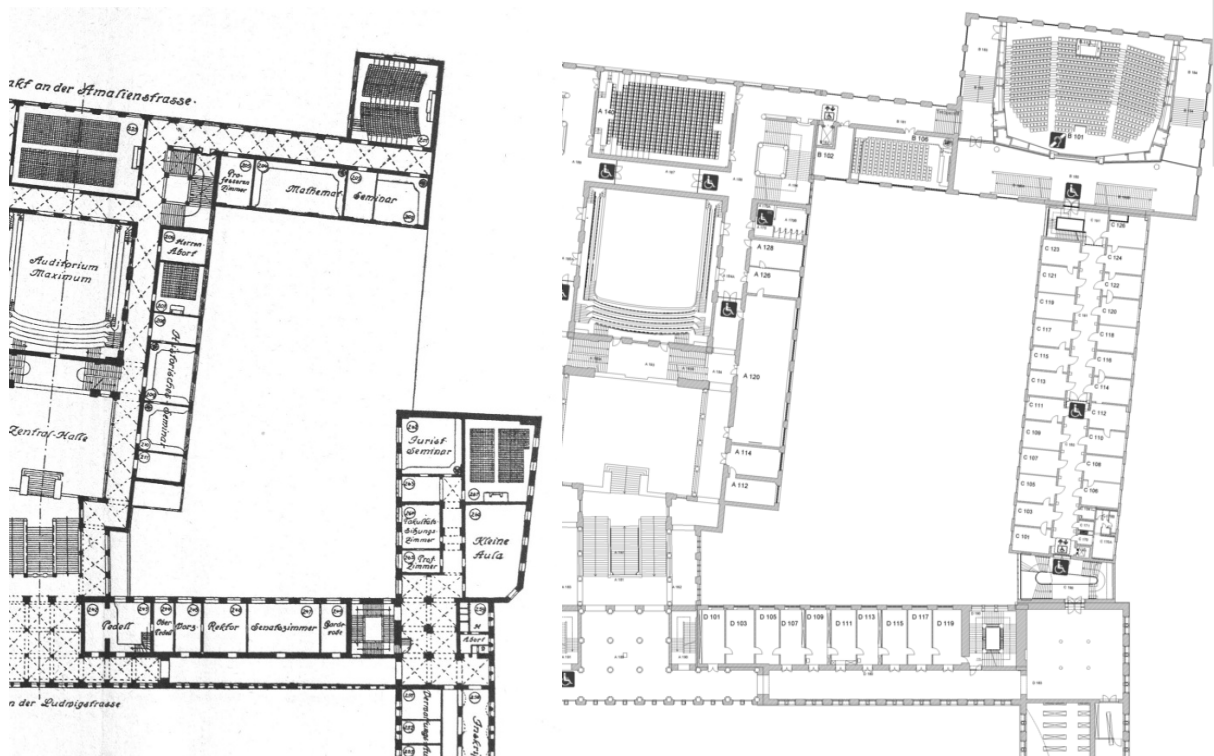


weil er als solcher beschriftet ist – mir ist unverständlich, wieso er in der Jubel-Broschüre von vor 15 Jahren als Albertus Magnus bezeichnet wird). Ich komme auf die drei gleich noch einmal zu sprechen. Im Moment nur der Hinweis, dass die Hausverwaltung in ihrer kaum hinterfragbaren Weisheit der Meinung war, nur Innozenz der III. eigne sich im Gefahrenfall zur Flucht. Ich verstehe nicht ganz, wieso das so ist. Ich hätte gedacht, dass die Flucht bei Gregor dem Großen am leichtesten gelingt, weil das im Erdgeschoss ist und man schnell draußen ist, aber dort gibt es einen solchen Hinweis nicht. Innozenz ist zum Davonlaufen und Thomas nicht – eine schlüssige Erklärung ist mir dafür noch nicht eingefallen, und mir ist auch noch nicht ganz klar, ob die Erklärung eher im Bereich der Theologie oder der Architektur zu suchen ist.



A propos Architektur: Wie alt ist das Gebäude und wie ist es entstanden? Wir sprechen immer von der Theologie „im Hauptgebäude“, und tatsächlich werden unsere Räume als Trakt „C“ im Grundriss geführt, sie schließen das doppelte Geviert des Hauptgebäudes nach Norden hin ab. Allerdings braucht es kein besonders geschultes Auge, um festzustellen, dass unsere Gänge nicht die romanisch-klassizistische Stimmung des „eigentlichen“ Hauptgebäudes atmen, also des Gärtner-Baus von 1840 direkt am – damals neu angelegten – Ge-

schwister-Scholl-Platz. Und auch nicht den feierlichen Ernst von Lichthof und Audimax, die 1909 dazu kamen, der so genannte Bestelmeyer-Bau. Wenn man den Grundriss des Zustandes vor dem ersten Weltkrieg daneben legt, stellt man fest: Es stand dort teils etwas ganz anderes, teils verzeichnet der Plan schlicht eine Lücke.



Das mit der Lücke stimmt so nicht ganz, aber zunächst zum damals Bestehenden: Man sieht das schön, wenn man auf Fotografien den Nordflügel des Gärtner-Baus damals und heute vergleicht. Dieser Nordflügel steht im Prinzip unverändert, doch was dann kommt, ist unterschiedlich. Weit in die Adalbertstraße vorspringend, stand dort damals der so genannte Seidl-Bau: die allererste Erweiterung des Hauptgebäudes durch den angesehenen Münchner Architekten Emanuel Seidl, noch im 19. Jahrhundert. Dort befand sich die repräsentative „kleine Aula“ – als Gegenstück zur „großen Aula“ gegenüber. Dieser ganze Bau wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bombeneinschlag bis auf die Grundmauern zerstört. So erklärt sich vielleicht auch, dass der Ausdruck „kleine Aula“ weiterhin herumgeistert, aber mit dem Bezug auf Hörsaal A120 einen eher schwachen Anhaltspunkt im Bau hat.



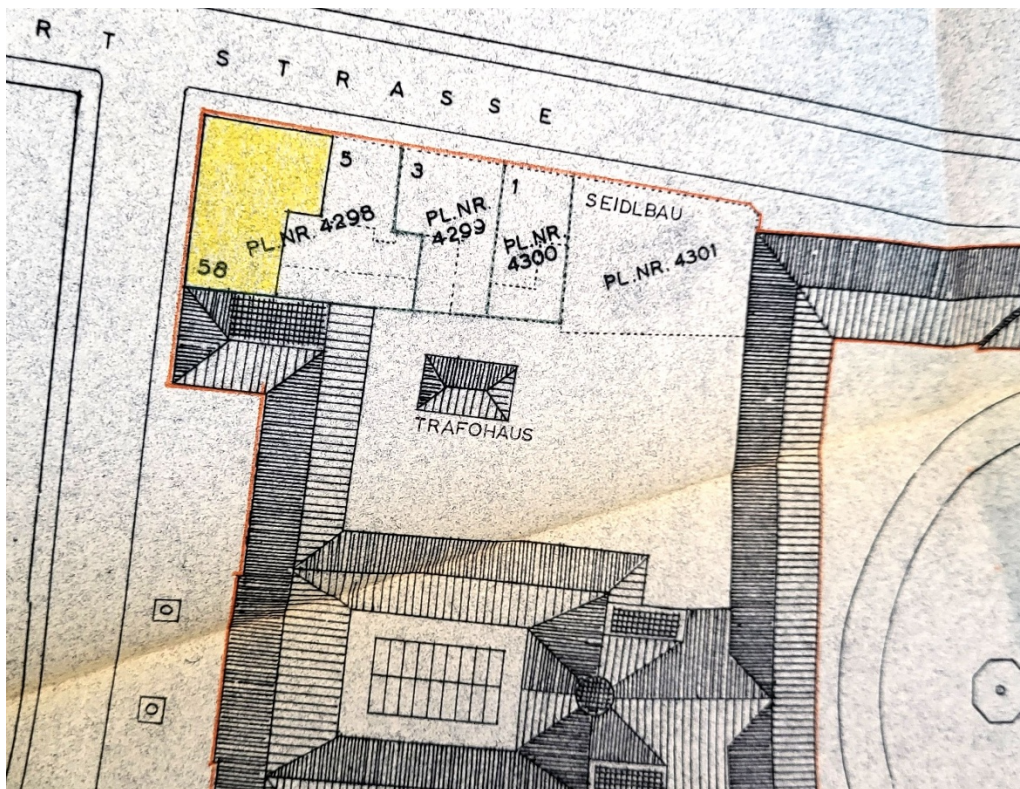


Die im Plan anschließende Lücke war keine; es standen dort Häuser, die zwar nichts mit der Universität zu tun hatten, die aber gleichwohl vorausschauend von ihr bereits 1907 angekauft worden waren. Offenbar hatte man schon damals die Idee, das Hauptgebäude bis zur Ecke Adalbert/Amalienstraße zu erweitern. Tatsächlich finden sich im Archiv eindrucksvolle Pläne für einen Neubau im Stil der neuen Sachlichkeit der 20er Jahre. Dazu kam es nicht, die



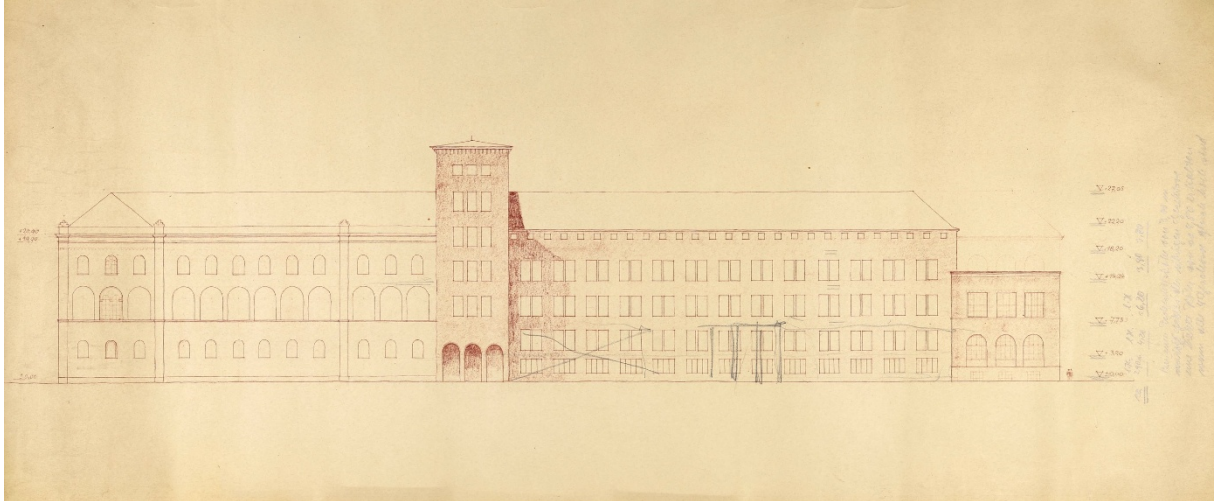
Häuser standen und waren bis zum Krieg vermietet. Der Katasterplan zeigt die Situation in den 50er Jahren: Auf den Seidl-Bau folgten die Häuser Adalbertstraße 1, 3 und 5 – auch sie nun bis auf die Grundmauern zerstört. Am Eck dann das Haus Amalienstraße 58, das noch stand. Dort befand sich unter anderem ein sehr beliebter Sozialraum, oder quellensprachlich als Zitat aus den Archivalien: „Im

Erdgeschoss befindet sich eine Gaststätte, die von der Löwenbrauerei angemietet wurde.“ Beim Neuaufbau wurde weiterhin auf diesen Aspekt geachtet, jetzt allerdings mit anderer Diktion. In den Archivalien ist die Rede von einem „Erfrischungsraum“, nämlich dem heutigen StuCafé im Basement. Oder, eine weitere quellen-sprachliche Ausdrucksweise: „Ausserdem wird von der Tierärztlichen Fakultät eine Milchbar gewünscht, um dieses Volksnahrungsmittel den Studenten in zeitgemäßer Form nahezubringen.“ Die Quellen schweigen zu der Frage, ob letzten Endes dieses Volksnahrungsmittel beliebter war oder die Löwenbrauerei.



Kurzum: Das Eckhaus sollte entmietet und abgerissen werden, der Seidl-Bau sollte nicht neu errichtet werden, und stattdessen sollte ein Hörsaalbau sowie ein Trakt für universitäre Institute entstehen. Es ist nicht selbstverständlich, dass dabei wesentlich die Theologie mit berücksichtigt wurde. Vielleicht ist nicht hinreichend bekannt, dass die – damals schlicht – Theologische Fakultät (eine konfessionelle Bestimmung war noch nicht nötig) in den dunklen Jahren der nationalsozialistischen Diktatur nicht nur bedrängt, sondern geschlossen worden war, aus politischen Gründen. Während die Fakultät bei der Erweiterung des Hauptgebäudes Anfang des 20. Jahrhunderts nicht sehr gut wegkam bei der Raumvergabe, hatte man jetzt vielleicht ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber. Oder es spielte eine Rolle, dass sich die 1946 neu begründete Fakultät sehr gut ins Gesamt der Universität einbrachte und dort sehr vernetzt war. Das galt für den Dogmatiker Michael Schmaus, der 1951/52 Rektor der

Universität war, und es galt erst recht für den Liturgiewissenschaftler Joseph Pascher, der 1936 hierher gekommen war, dann 1939 entlassen wurde und seit 1946 wieder in München wirkte, bald auch zusätzlich als Direktor des Herzoglichen Georgianums, und dann 1958/59 als Rektor der Universität.



Der Adalbertstrakt wurde seit Mitte der 50er Jahre konkret geplant, hier eine Planskizze, die schon weitgehend dem real Gebauten entspricht, mit der Ausnahme des (wie in den 20er Jahren) vorgesehenen Turmes. In den Unterlagen heißt es: „Die zur Unterbringung im Trakt an der Adalbertstraße vorgesehenen Seminare und Institute der Theologischen Fakultät befinden sich z.Zt. in Räumen, die im Herzoglichen Georgianum gemietet worden sind. Der Mietvertrag endet 1958.“ Es ist interessant zu sehen, dass der Mietvertrag genau zu dem Zeitpunkt endete (und nicht erneuert werden konnte), als das Richtfest des neuen Gebäudes gefeiert wurde (Oktober 1958). Die Kommunikation zwischen den Direktor des Georgianums Pascher und dem Rektor der Universität Pascher ist quellenmäßig nicht gut bezeugt. Es mögen nächtliche Selbstgespräche gewesen sein, jedenfalls zum Vorteil der Theologie.



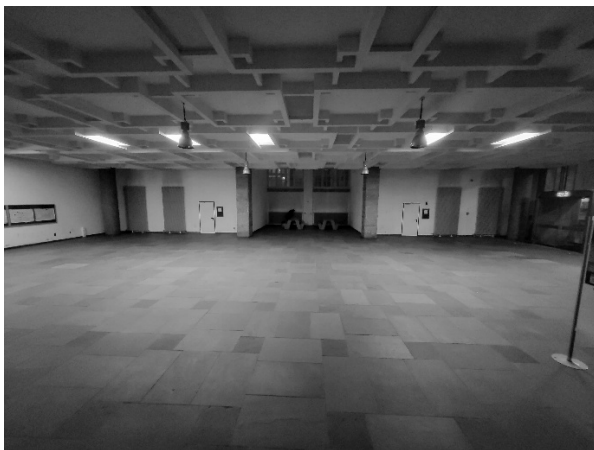
Die Fakultät brauchte und bekam Platz im Neubau. Die Chronik der Universität vermerkt: „Der neue Verbindungsbau an der Adalbertstraße zwischen dem Hörsaalbau und dem Gärtner'schen Altbau wurde im Herbst 1959 bezogen.“ Seither, also seit 66 Jahren, hat die Theologie hier ihren Sitz, erst die katholische Theologie (als solche explizit

bezeichnet seit Gründung der evangelischen Fakultät 1967), dann die beiden Schwesterfakultäten als „Theologicum“ – dies, wie bekannt, seit 15 Jahren.



Aus heutiger Sicht vielleicht erstaunlich ist übrigens die Tatsache, dass das Institutsgebäude etwas älter ist als der Hörsaalbau an der Ecke zur Amalienstraße. Dieser Bau wurde erst in einem zweiten Schritt begonnen, nämlich im Sommer 1959. Das Eckgebäude gibt sich (zumindest von außen) als histo-

risierende Fortsetzung des Bestelmeyer-Baus und wirkt daher älter und massiver. Von innen sieht es anders aus, trister, oder genauer: zumindest im Erdgeschoss sah es trister aus, eine ziemlich trostlose Halle, und wir alle konnten in den letzten Monaten beobachten, wie sich durch einige kluge Kunstgriffe die graue dunkle Wüste verwandelt hat und einladend wurde.

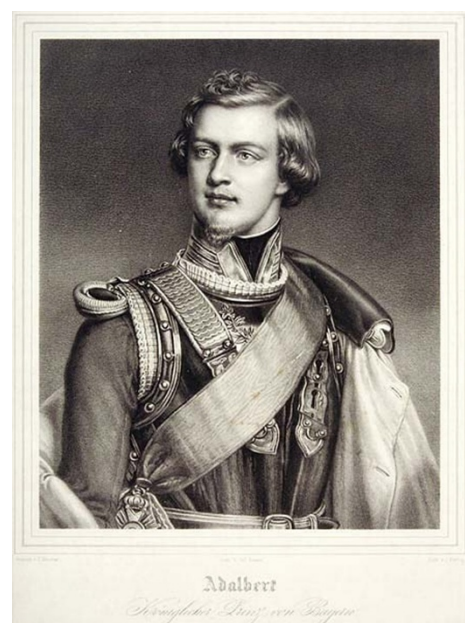


Noch zwei Punkte zum Abschluss: Ich komme noch einmal auf die drei Skulpturen in den drei Stockwerken des Adalberttraktes zurück. Dass sie nicht von Haus zusammengehören und nicht eine Reihe bilden, also wohl auch nicht gemeinsam konzipiert wurden, sieht man in dieser Zusammenstellung ganz deutlich. Ebenso deutlich ist, dass sie in den Jahrzehnten nach dem Krieg entstanden sein müssen (aus stilistischen Gründen). Aber wann und für welchen Kontext sie geschaffen wurden, ist mir trotz intensiver Nachforschungen nicht

gelungen herauszufinden. Nur die Thomas-Skulptur ist namentlich gekennzeichnet: Sie stammt von dem Münchner Bildhauer Ernst Andreas Rauch (1901-90), der in den 60er Jahren so etwas wie den Zenit seines enorm umfangreichen Schaffens erreicht hat. Wahrscheinlich stammt unser Thomas aus dem Jahr 1960 und ist eigens für den jetzigen Aufstellungsort geschaffen worden. Wenn jemand von den Anwesenden sachdienliche Hinweise hat, bin ich äußerst dankbar.



Meine allerletzte Bemerkung zum Adalbertstrakt betrifft die fundamentale Frage: Wer war eigentlich Adalbert? Die naheliegende Antwort ist natürlich korrekt, nämlich: Der Trakt ist nach der parallel laufenden Adalbertstraße benannt. Aber das verschiebt ja nur die Frage. Die Straße wurde 1825 angelegt, also direkt nach Amtsantritt von König Ludwig I. Ihr ursprünglicher Name lautete: „Letzte Straße“. Dieser Name sollte die aufgebrachtten Münchner etwas beruhigen, denn er sollte besagen: Das ist nun wirklich das letzte Stück dieser megalomanen urbanistischen Neuplanung mitten auf der grünen Wiese weit außerhalb der Stadt. Noch weiter nach Norden sollte es nicht gehen, und noch absurder sollte es nicht werden. Der Name „Letzte Straße“ hat sich dennoch nicht so recht bewährt – vielleicht auch weil niemand das gerne als Wohnanschrift gehabt hätte. Zunächst stellte sich das Problem



noch nicht, weil ja noch niemand da war. Gleichwohl wurde der Name bald geändert, nämlich nach der Geburt von Ludwigs Sohn Adalbert 1828; nach ihm wurde die Straße nun benannt. Adalbert war das neunte von neun Kindern Ludwigs I., und die damit verbundene Botschaft war jetzt eine doppelte: Sowohl die Stadt- als auch die Familienplanung ist hier zu Ende. Jedenfalls die offizielle Familienplanung. Auch drei Jahre später noch erblickte im weiteren Umfeld des Königs ein junger Mann das Licht der Welt, bei dem die Vaterschaft zumindest als nicht abschließend geklärt gelten kann. Von der Stadtplanung einmal gar nicht zu reden. Dass nach der Adalbertstraße nicht mehr viel kam, wird man jedenfalls aus heutiger Sicht nicht sagen können. Was und wie viel uns als Anrainern der eher unbedeutende Prinz Adalbert als Patron bedeutet, kann man diskutieren. Ganz sicher ist Adalbertstrakt besser als „letzter Trakt“ oder kurz und liebevoll „das Letzte“.

Seit 15 Jahren ist unsere Fakultät in dieser Nachbarschaft und Teil dieser Geschichte, und es war mir ein Anliegen, sie hier kurz vorzustellen. Wir wünschen dem Theologicum viele weitere glückliche Jahre in dieser Umgebung.

Nachweise:

S. 3 „Jubel-Broschüre“: Theologien im Haus der Wissenschaft. Dokumentation zur Eröffnung des Theologicums in der Ludwig-Maximilians-Universität München, hg. v. Konrad Hilpert/Christoph Levin/Wolfgang Smolka/Hans-Michael Körner (LMUniversum 9), Haar/München 2010.

S. 3 unten: Zur Geschichte des Hauptgebäudes vgl. Domus Universitatis. Das Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität 1835-1911-2011, hg. v. Claudius Stein, München 2015.

S. 6 Zitate aus dem Schreiben des Verwaltungsausschusses der Universität an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 25. März 1955, LMU Archiv VA-I-590

S. 7 Zitat aus dem Schreiben wie oben.

Chronik der Universität, online zugänglich:

<https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/lmu-chroniken.html>



S. 9 zu Ernst Andreas Rauch: Dessen Fotoarchiv befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek. Dort gibt es eine Mappe mit der Bleistift-Aufschrift „München - LMU Denkmal Thomas v. Aquin (1960)“. Darin befindet sich nur ein Stück: eine Schwarzweiß-Fotografie der Skulptur. Im maschinenschriftlichen Verzeichnis der Werke in München erscheint er als „Heiliger Thomas von Aquin Theologische Fakultät der Universität“ sowie handschriftlich dazu „Neubau Amalienstr. Archiv“.

Bilder:

S. 4 oben links: aus Domus Universitatis (s. oben).

oben rechts: <https://www.lmu.de/raumfinder/#/building/bw0000>

unten: LMU Archiv Fotosammlung Box 3-071, Nr. 1

S. 5 oben links: LMU Archiv Fotosammlung Box 3-071, Nr. 2

unten: LMU Archiv Plansammlung, Hauptgebäude, Plan 1

S. 6: LMU Archiv VA-I-590

S. 7 oben: LMU Archiv Plansammlung, Hauptgebäude, Plan 3

S. 9 unten: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2968796>

Alle übrigen Bilder © Martin Wallraff

